

Kira Petersen Julia Förster

# Mehr Freiheit

Plädoyer für eine „freie Hochschulreife“

oder

warum Mensch und Welt einen anderen Zugang  
zur Hochschulbildung verdienen

Abschlussprojekt für die Ausbildung zur/zum Lernbegleiter\*in an freien Schulen  
Tempelhof im Juli 2019

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Was wir wollen.....</b>	<b>3</b>
<b>2. Frei bis zur Zehnten oder Warum wir heute freie Alternativschulen brauchen.....</b>	<b>4</b>
Worin unterscheidet sich eine freie Alternativschule von einer Regelschule?.....	4
Lernen für ein Leben im Wandel.....	5
Jenseits der Schule: Neue Ansätze fürs Leben/Lernen in der Zukunft.....	6
„Aber Schule muss doch aufs Leben vorbereiten!“ – Welches Leben?.....	10
Können Schüler*innen ohne Druck wirklich erfolgreich sein?.....	11
<b>3. Frei zur Hochschulreife: eine überfällige Alternative.....</b>	<b>12</b>
<b>4. Die Lücke füllen: Was braucht es zur „Reife“?.....</b>	<b>15</b>
„Curriculum“ freie Hochschulreife.....	16
Kernkompetenzen* fachliche Reife (Anschlussfähigkeit an Hochschulbildung):.....	17
Kernkompetenzen* persönliche Reife (gut für sich und seine Mitwelt sorgen).....	19
Orientierung – Angebote und individuelle Kompetenzen.....	21
Zusätzliche Angebote.....	22
<b>5. Wie sieht der Weg zur freien Hochschulreife aus?.....</b>	<b>22</b>
<b>6. Drei Jahre – oder Wie lang ist der Weg zur Reife?.....</b>	<b>24</b>
<b>7. Was noch fehlt – und wie es weitergehen kann.....</b>	<b>26</b>
<b>8. Wer wir sind .....</b>	<b>28</b>
<b>9. Quellennachweise .....</b>	<b>29</b>

# 1. Was wir wollen

Aktuell gibt es rund 100 freie aktive oder freie demokratische Schulen in Deutschland,<sup>1</sup> Tendenz steigend. Der höchste „offizielle“ Abschluss, den Jugendliche dort extern ablegen können, eröffnet ihnen den Zugang zur Oberstufe.<sup>2</sup> Wenn sie studieren wollen, führt der reguläre Weg in die gymnasiale Oberstufe einer Regelschule, wo sie ihre einzigartige Kompetenz – nämlich selbstverantwortlich, intrinsisch motiviert und nichtdirektiv zu lernen – drei Jahre lang beurlauben können und sich stattdessen in ein System des Zehntelnoten-Abischnitt-Gefeilsches einfügen.

Wir wollen mit dieser Arbeit einen alternativen Weg zur Hochschulreife skizzieren, der insbesondere die Fähigkeit des selbstverantwortlichen Lernens der Jugendlichen bewahren, nutzen und stärken soll.

Wir sehen die Aufgabe dieser Skizze darin,

- die Notwendigkeit von freien Alternativschulen noch einmal darzustellen – insbesondere in der historisch noch nie dagewesenen Umbruchzeit, in der wir leben.
- den Nutzen zu formulieren, den Schüler\*innen und die Gesellschaft von einer Fortführung einer solchen Alternative bis zum Abi hätten.
- vorzuschlagen, was Schüler\*innen brauchen, um nicht nur fachlich „Studierfähigkeit“ zu erreichen, sondern auch – oder vor allem – eine persönliche Reife ausbilden zu können, die es ihnen ermöglicht, bewusst und selbstbestimmt und in guter Verbindung zu anderen Menschen ihr Leben in die Hand zu nehmen.
- erste Ideen zu entwickeln, auf welche Weise diese Kompetenzen und diese Reife entstehen und wachsen können.
- und schließlich einige Fragen zu stellen, die angesichts eines solchen Paradigmenwechsels auftauchen: zur Zulassung durch die Hochschulen, zur Sicherung von Qualitätsstandards ohne Noten und Tests, zur Finanzierung und zur Ausbildung/„Rekrutierung“ geeigneter Lernbegleiter für diese Aufgabe.

---

<sup>1</sup> <https://www.freie-alternativschulen.de/index.php/startseite/ueber-uns/daten-und-fakten>

<sup>2</sup> Es gibt drei Ausnahmen: Die Freie Schule Güstrow, die Freie Aktive Schule Wülfrath und die Aktive Naturschule – Gesamtschule Templin haben in den letzten Jahren gymnasiale Oberstufen aufgebaut und bieten ihren Schülern die Möglichkeit, bis zum Abitur zu bleiben, welches sie dann durch eine externe Prüfung erwerben können.

## 2. Frei bis zur Zehnten oder Warum wir gerade heute freie Alternativschulen brauchen

*„Es ist kein Anzeichen von seelischer Gesundheit, sich an eine zutiefst gestörte Gesellschaft anpassen zu können.“ Jiddu Krishnamurti*

*„Ein guter Schulabschluss ist kein Indikator für Intelligenz, sondern für gute Anpassungsfähigkeit.“ Gerald Hüther*

### Worin unterscheidet sich eine freie Alternativschule von einer Regelschule?

Freie Alternativschulen – genau genommen: die Vorstände, Schulleitung und Lernbegleiter\*innen an solchen Schulen – sehen ein Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen und Eigenheiten und gehen davon aus, dass in ihm alles angelegt ist, was es braucht, um seine ganz eigenen Potenziale zu entfalten, insbesondere auch ein innerer Antrieb, also Neugier und Lust auf die Welt. Das Kind in seiner momentanen Entwicklungssituation und sein ganz persönlicher Weg stehen im Mittelpunkt und nicht die Idee, dass zu einer vorgegebenen Zeit ein Pensum genau definierten „Stoffes“ möglichst umfassend in den Kinderkopf hineinzubekommen ist. Die Konsequenz dieses Perspektivwechsels: eine Schule ohne Noten, ohne Fächer, ohne Stundenplan, ohne Druck, ohne Konkurrenz und ohne Versagensängste. Sie schafft einen Entwicklungsraum für freie, selbstbestimmte, selbstwirksame, kritische junge Menschen.

Diese Idee von Schule ist mittlerweile allein in Deutschland in rund 100 freien aktiven Schulen und den demokratischen Schulen erfolgreich umgesetzt. Sie deckt sich mit neueren Erkenntnissen aus der Hirn- und Lernforschung und der Kindermedizin. Demnach gelingt Lernen am besten informell und in Beziehung, es gelingt, wenn Kinder sich emotional sicher und aufgehoben fühlen und wenn die Inhalte mit persönlich erfahrenen Herausforderungen gekoppelt sind.

So wie Kinder laufen und ihre Muttersprache lernen, ohne dass sie dafür je „Unterricht“ hatten, so lernen sie aus eigenem Antrieb auch alles andere, was für ihre jeweilige Entwicklung und gemessen an der Umgebung und der Kultur, in der sie aufwachsen, wichtig und relevant ist (und was naturgemäß nicht immer dem entspricht, was Erwachsene für wichtig und relevant halten).

Lernen ist ein aktiver, selbstgesteuerter Prozess, der durch Begeisterung befeuert wird und sich selbst motiviert. Diese Erkenntnis hat eine Kehrseite: „Stoff“-Vermittlung mit der in Regelschulen üblichen extrinsischen Motivation einer guten Note ist nicht nur weitgehend nutzlos für wirkliches Lernen und Verstehen, sie zerstört oft auch unwiederbringlich die wertvolle Neugier auf die Welt und auf alles Fremde und Neue, die Vorschulkindern eigen ist. Dabei ist intrinsische Motivation und die Offenheit, sich auf ungelöste Probleme und schwierige, unübersichtliche Situationen einzulassen, eine der wichtigsten Eigenschaften, die Menschen in den nächsten Jahrzehnten brauchen werden.

### **Lernen für ein Leben im Wandel**

Allein die Digitalisierung aller Lebensbereiche und – viel existenzieller – die ökologische Katastrophe des sechsten großen Artensterbens und der ungebremsten globalen Erwärmung führen eine lineare Fortsetzung des Bestehenden ad absurdum: Die Welt, in der die Schüler\*innen von heute morgen leben werden, wird in jedem Fall eine völlig andere sein als die, in der sie heute lernen. Das Zeitfenster, in dem die Menschen die größte Katastrophe womöglich noch abmildern können, bemisst sich in wenigen Jahren. Entweder die Welt wird danach bis in den hintersten Alltagswinkel eine radikal andere sein – oder die Erkenntnis wird sich ausbreiten, dass es nur noch bergab gehen wird mit der Bewohnbarkeit der Erde.

Seitdem Greta Thunberg mit ihrem Schulstreik für das Klima begonnen hat, begreifen das immer mehr Schüler\*innen der Fridays for Future, und die Erwachsenen, Studenten, Eltern, Wissenschaftler for Future etc. ziehen nach. Noch gibt es aber tatsächlich Schulen – selbst solche, die sich „Umweltschule“ nennen –, die es für relevanter halten, an einem „Freitag für die Zukunft“ zwei Stunden im Klassenzimmer zu lernen, als sich draußen mit anderen Schüler\*innen zu solidarisieren und für die eigene Zukunft im Sinne einer Überlebensfähigkeit der menschlichen Zivilisation zu demonstrieren.

In Anbetracht dieser existenziellen Dimension wirken Forderungen, die Schulen stärker zu digitalisieren, um „unsere“ Kinder wettbewerbsfähig zu machen, fast schon marginal. Und dennoch: Auch wer hier den Horizont weitet, findet neben all den Forderungen nach mehr Tablets und digitaler Vernetzung auch einen Paradigmenwechsel, der – angesichts eines voraussichtlich rasant schrumpfenden Arbeitsmarktes – eine Entkopplung von Erwerbsarbeit auf der einen und Selbstwert und einem erfüllten Leben auf der anderen Seite erfordert – oder möglich macht, je nach Perspektive.

Gerald Hüther skizzierte in einem Vortrag<sup>3</sup> im November 2018 das Szenario einer digitalen Welt, in der ein immer größerer Teil der Menschen sich mit dem bedingungslosen Grundeinkommen zufriedengibt, von der realen Welt verabschiedet und in digital geschaffenen Alternativwelten seine Zeit verbringt. VR-Brillen, die schon heute die abenteuerlichsten Szenarien überwältigend echt lebendig werden lassen, ergänzt um Anzüge, die weitere sensorische Reize besser und besser simulieren, machen es gerade für Menschen, die es nicht gelernt haben, ihr Leben in die Hand zu nehmen, immer einfacher und verlockender, den Zumutungen – Konflikte, Anstrengungen, Zurückweisung – des realen Daseins auszuweichen.

Aufgabe der Schulen wäre es an dieser Stelle, neben dem berechtigten Interesse an zeitgemäßem, auch digital vermitteltem Wissen, ihren Schülern eine ganz andere Botschaft mitzugeben. Gerade an Gymnasien – aber auch schon an Grundschulen – werden die Schüler\*innen auch heute noch mit der einen Botschaft „motiviert“, sie heißt: „Wenn du das Abi nicht schaffst, wird nichts aus dir“. Was stattdessen vermittelt werden müsste, ist die Erkenntnis, dass es schlicht und einfach nicht genug bezahlte Arbeit für alle geben wird, auch nicht für die mit Abitur. Worauf es deshalb heute auch ankommt, sind gute Antworten auf diese Fragen:

„Wie strukturierst du deinen Alltag, wenn es eine bezahlte Beschäftigung nicht tut?“

„Was zählt für dich im Leben, wenn es nicht mehr darum geht, Geld zu verdienen?“

Diese Fragen helfen im übrigen auch im Angesicht der Klimakatastrophe – deutlich mehr als die Frage, ob Benziner, Diesel oder E-Auto die öko-korrektere Alternative sind.

### **Jenseits der Schule: Neue Ansätze fürs Leben/Lernen in der Zukunft**

Mit welchen Fähigkeiten, mit welchen Methoden und Haltungen können wir angesichts der Umbrüche und vielfach katastrophalen Aussichten künftig bestehen? Ein kleiner Exkurs in Wirtschaft und Gesellschaft zeigt, dass sich längst neue Denkansätze und Organisationsmodelle entwickelt haben. Sie nehmen insbesondere planetare Grenzen und menschliche Bedürfnisse zur Kenntnis und bauen auf diesen Erkenntnissen auf, um zukunftsfähige, erfolgreiche und den Menschen sowie dem Planeten dienende Unternehmen, Strukturen oder Lebensräume zu schaffen – „People, Planet, Profit“ ist nur einer der prägnanten Slogans dieser neuen Arbeits- und Organisationsmodelle.

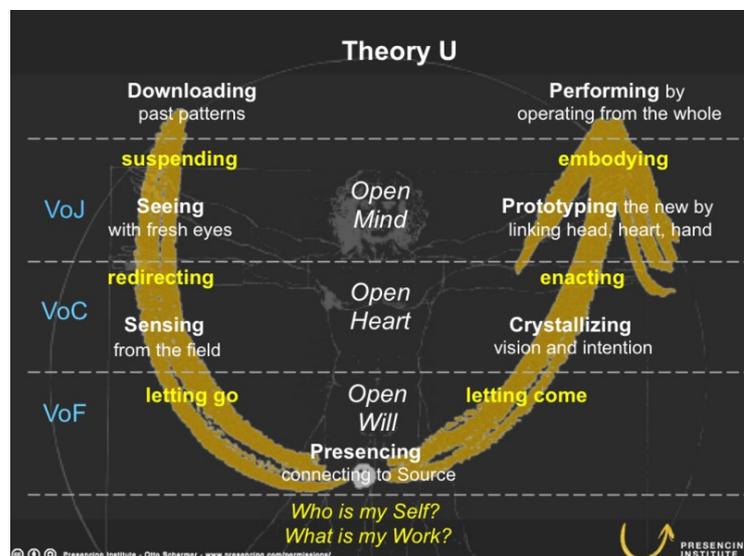
---

3 Gerald Hüther beim Bildungssymposium im November 2018 am Tempelhof

Einige charakteristische Beispiele solcher „Denkschulen“ sind etwa die erst 2018 entstandene Umweltaktivisten-Bewegung *Extinction Rebellion*, es sind Organisationen, die mit der *Theory U* zu einer zukunftsfähigen Perspektive finden wollen oder auch Führungskräfte, die sich auf die Anforderungen der „*VUCA*“-World einstimmen. Die *Gewaltfreie Kommunikation* nach Marshall B. Rosenberg ist mittlerweile ein weit verbreiteter Standard für gelingende Kommunikation und Beziehungen.

**Extinction Rebellion** ist eine Bewegung, die sich aktuell (Sommer 2019) weltweit ausbreitet, um mit kreativen Aktionen zivilen Ungehorsams eine angemessene Reaktion der Regierungen auf die Klimakatastrophe zu erzwingen. Ende 2018 in Großbritannien gestartet, sind allein in Deutschland mehr als 50 Ortsgruppen aktiv. Extinction Rebellion setzt auf ein dezentrales Organisationsmodell mit holokratischen Elementen. Identität der Bewegung und die Zugehörigkeit Einzelner machen sich allein an den drei zentralen Forderungen und den zehn Prinzipien (den Werten) fest. Die Ortsgruppen sind vernetzt, aber eigenständig, die XR-Kultur beruht auf einem Verzicht auf Hierarchien; es gibt Rollen und Mandate – keine Positionen oder Posten. Eine wichtige Rolle spielt die Regeneration, die die „Rebels“ vor Überlastung schützen und vorm Ausbrennen bewahren soll.

Mit der **Theory U**, die seit Anfang des Jahrtausends durch Otto Scharmer entwickelt und verbreitet wurde, lassen sich Veränderungsprozesse in Organisationen anstoßen und begleiten. Sie fordert von den Menschen, die diese Veränderungen tragen und bewirken, auf allen Ebenen eine große Offenheit und die Fähigkeit, mit sich selbst in Kontakt zu sein, sich einzulassen auf andere und auf Neues – und auch, Altes hinter sich zu lassen. (Grafik: Presencing Institute, Otto Scharmer, <https://www.presencing.com/principles>, CC BY-SA 3.0)



Die einzelnen Schritte dieses Prozesses sind entlang eines U angeordnet, Beim Hinuntergehen auf der linken Seite des U geht es darum, sich zu öffnen und mit dem Widerstand von Gedanken, Emotionen und Willen umzugehen; beim Hinaufgehen auf der rechten Seite darum, die Intelligenz von Kopf, Herz und Hand im Rahmen der praktischen Anwendung absichtlich wieder zu integrieren:<sup>4</sup>

1. Co-initiating common intent: Stop and listen to others and to what life calls you to do.
2. Co-sensing the field of change: Go to the places of most potential and listen with your mind and heart wide open.
3. Presencing inspiration and common will: Go to the threshold and allow the inner knowing to emerge. (hier geht es rechts wieder hoch:)
4. Co-creating strategic microcosms: Prototype the new to explore the future by doing.
5. Co-evolving through innovations: ecosystems that facilitate seeing and acting from the whole.

**Vuca World:** VUCA<sup>5</sup> steht für Volatilität – also für die Dynamik des Wandels und der Veränderung; für Unsicherheit – also für das Fehlen von Vorhersehbarkeit; für Komplexität (Complexity) – also für das Fehlen linearer Ursache-Wirkungsketten und unüberschaubere Wechselwirkungen vieler Parameter; sowie schließlich für Mehrdeutigkeit (Ambiguity) heutiger „Realitäten“.

Der Begriff VUCA, der einen militärischen Background hat, wird ebenfalls seit Beginn des Jahrtausends häufiger und breiter genutzt und diskutiert und mittlerweile im Bereich der Strategischen Führung, in vielen Organisationen und in der Bildung verwendet. Er macht deutlich, dass Bezüge zu bisherigen Lösungen und Referenzen in der Welt, in der wir aktuell leben, nur eine sehr begrenzte Relevanz besitzen.

Die Antwort auf „volatility, uncertainty, complexity, ambiguity“ heißt „vision, understanding, clarity, adaptility“ – also auch VUCA – und wird mit Beispielen veranschaulicht<sup>6</sup>: Die Vision ist, gemeinsam ein Bild einer wünschenswerten Zukunft zu malen. Understanding heißt auch, Angst und Widerstand in produktive Energie zu wandeln.

4 Scharmer, C. Otto (2007) Theory U: Leading from the Future as it Emerges. The Society for Organizational Learning, Cambridge, USA auf [https://en.wikipedia.org/wiki/Theory\\_U](https://en.wikipedia.org/wiki/Theory_U) (abgerufen 25. Juni 2019)

5 [https://en.wikipedia.org/wiki/Volatility,\\_uncertainty,\\_complexity\\_and\\_ambiguity](https://en.wikipedia.org/wiki/Volatility,_uncertainty,_complexity_and_ambiguity)

6 <https://www.vuca-welt.de/>

Clarity setzt den Fokus auf das, was zählt, worum es wirklich geht und wo sich die eigene Kraft am besten entfaltet. Unter Adaptility lässt sich nicht nur Beweglichkeit und Lebendigkeit verstehen, sondern auch eine konsequente Fehlerkultur und ein transparenter Umgang mit Widersprüchen.

**Gewaltfreie Kommunikation.** *“What others do may be a stimulus of our feelings, but not the cause,”* sagte Marshall B. Rosenberg über ein zentrales Prinzip der Gewaltfreien Kommunikation, die er in den 1960er Jahren begründet hat. GFK will über eine andere, bewusstere Art der Kommunikation dazu beitragen, eine Verbindung zwischen Menschen zu schaffen, aus der heraus sie gern und mit Freude zum gegenseitigen Wohlbefinden beitragen. Dazu sind „nur“ Bewusstheit und kommunikative Aufmerksamkeit erforderlich, um Gefühle und Bedürfnisse klar und selbstverantwortlich ausdrücken zu können und den Gefühlen und Bedürfnissen anderer mit Anteilnahme und Empathie zu begegnen – im Sinne aller Beteiligten. GFK führt die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen, auf universelle menschliche Bedürfnisse zurück. Sich regelmäßig mit GFK zu beschäftigen, hilft dabei, „gewalttätige“ Kommunikationsmethoden zu identifizieren und zu verändern – und sich besser mit eigenen Bedürfnissen und denen der anderen auszukennen. Dass es oft mühsam ist, diese Bedürfnisse überhaupt zu erkennen und zu deuten, hat viel damit zu tun, dass sie uns in der Schulzeit meistens so gründlich ausgetrieben werden:

*In our culture, most of us have been trained to ignore our own wants and to discount our needs.*

Rosenberg fasst in einem einzigen weiteren Zitat sehr treffend den Grund zusammen, warum freie Schulen hier die besseren Lehrmeister sind:

*To practice GFK, we must completely abandon the goal of getting other people to do what we want.*

Bei all diesen Ansätzen geht es darum, die für nicht mehr tauglich befundenen Methoden und Perspektiven – insbesondere Wettbewerb und Konkurrenz –, durch etwas Neues zu ersetzen, um den aktuellen singulären Anforderungen des Lebens und Wirtschaftens gerecht zu werden. Bei allen geht es um Kooperation, um konstruktives Gruppenverhalten, um ein hohes Maß an Selbstreflexion, es geht darum, eigene Bedürfnisse und die der anderen wahr- und ernst zu nehmen und Räume dafür zu schaffen. Es geht um „ganze“ Menschen, die adäquat auf äußere Herausforderungen reagieren können. Diese Ansätze sind nicht das

Hobby vereinzelter Weltverbesserer und der viel zitierten „Gutmenschen“ – sie halten längst auch in Konzernen und Weltorganisationen Einzug.

### **„Aber Schule muss doch aufs Leben vorbereiten!“ – Welches Leben?**

Damit fällt auch das Argument weg, Regelschulen bereiteten mit ihrem „Auswahlmodus“ nun mal unverzichtbar auf DIE Wirtschaft und deren harte und globale Konkurrenzkämpfe vor. Die amerikanische Dokumentarfilmerin und Freilerner-Mutter Carol Black führt in ihren Essays und im Film „Schooling the World“ viele Beispiele und Quellen an, um zu belegen, dass das heutige Pflicht- Regelschulsystem des globalen Westens tatsächlich nicht in erster Linie auf dem Ideal der Aufklärung und des Humanismus oder gar auf der Verantwortung für das Wohlergehen junger Menschen aufbaut, sondern vor allem in den USA den Auftrag hatte, aus wilden, ungeschliffenen Naturwesen disziplinierte, pflegeleichte und optimal verwertbare Marktteilnehmer zu machen – Kinder indigener Völker sollten zudem so „erzogen“ werden, dass sie nur noch äußerlich „gelb“ seien<sup>7</sup>.

Das wirkt aus heutiger Sicht grausam. Aber im allgemeinen Grundverständnis von Schule werden trotz aller gut gemeinter Innovationen und kreativer Einzelanstrengungen genau dieselben Prämissen noch immer wie naturgegeben hingenommen und praktiziert: Stillsitzen, vorgegebener „Arbeitstakt“, vorgegebener (künstlicher) Ort, vorgegebener Inhalt, Orientierung an vordefinierten Zielen, Belohnung/Bestrafung durch Noten, Konkurrenz, Normierung. Der Unterschied ist, dass die Anforderungen „des Marktes“ nicht mehr die des Taylorismus sind, der vor rund 150 Jahren tatsächlich viele Menschen gleicher (mäßiger) Qualifizierung erforderte, die sich in den Takt der Fabriken einfügten.

Freie Alternativschulen sind das Bildungsäquivalent zu den oben beschriebenen zukunftsensiblen Führungsansätzen, zur bewussten Kommunikationspraxis, zu den umfassenden Organisationserneuerern und zu den mutigen, aufeinander achtenden Umweltaktivisten. Sie sind die Antwort auf eine Umbruchzeit, die längst begonnen hat, auch wenn sie mit immer größerem Aufwand noch vielfach ignoriert wird.

Selbst wenn freie Schulen sich nicht gezielt inhaltlich mit der ökologischen Krise auseinandersetzen, prägen sie einen anderen Habitus: Sie vermittelt Haltungen, die als verinnerlichtes, gelebtes Wissen in der Alltagspraxis wirksam sind. Haltungen, die von gegenseitigem Respekt und Begegnungen auf Augenhöhe, vom Wahrnehmen von Bedürfnissen und der kritischen Auseinandersetzung mit Inhalten, von der Erfahrung großer

---

<sup>7</sup> <https://carolblack.org/schooling-the-world>

Selbstwirksamkeit und großer Freiheit geprägt sind. Junge Menschen können in einer solchen Umgebung eine freiheitlich-verantwortungsvolle Haltung entwickeln, zu der in der Regel auch ein Gespür für unsere aus den Fugen geratene Welt gehört. Es ist nicht leicht, eine Zukunft mit Klimakatastrophe, Artensterben und globalen Verwerfungen vor Augen zu haben, doch Bildungsumgebungen, die diese Überlebensfragen der Menschheit ausblenden oder dazu nur kurze Unterrichtseinheiten oder AGs reichen, scheinen unangemessener denn je – man muss sie im wörtlichen Sinne als weltfremd bezeichnen.

### **Können Schüler\*innen ohne Druck wirklich erfolgreich sein?**

Kann man diese Frage beantworten? Im alten Paradigma zählen gute Abi-Noten, ein zügig absolviertes Studium und eine Karriere in einem sicheren, gut bezahlten Job als Erfolgsfaktoren. Was wäre also, wenn freie Schüler\*innen diese Kriterien nicht in gleichem Maße erfüllen? Hätten die freien Schulen versagt? Oder hätten womöglich die freien Schüler\*innen eine gut überlegte, von Zwängen freie Entscheidung getroffen, sich NICHT in das System einzufädeln, NICHT die vorgegebenen Wege zu beschreiten – sondern eigene? Oder wäre andersherum, wenn freie Schüler\*innen überdurchschnittlich gute Noten und Studienerfolge hätten, womöglich die Selektion über die bildungsnahen Eltern die Ursache, weil nur diese sich die Beiträge für die freien Schulen leisten?

Margret Rasfeld, ehemalige Schulleiterin und Pionierin der „Schule im Aufbruch“, die ähnliche Werte und ein vergleichbares Menschenbild vertritt, wurde am Ende eines Workshops in Hannover<sup>8</sup> in kleinerer Runde von einem Teilnehmer begeistert mit dem Argument konfrontiert, dass „ihre“ Jugendlichen bei den externen Prüfungen doch im Schnitt immer um eine ganze Note besser abschnitten. Sie wies dieses „Erfolgsargument“, auch wenn die Fakten stimmten, klar von sich, weil sie sich und die neue Art von Schule von den alten Faktoren des Erfolgs nicht vereinnahmt sehen wollte.

Nicht repräsentativ, reproduzierbar oder messbar, dafür besonders überzeugend, sind die persönlichen Begegnungen insbesondere mit (älteren) Schüler\*innen freier Schulen. Sie wirken klarer, bewusster, kommunikativer, selbstbewusster. Sie erleben, dass sie sich entscheiden können (oder müssen), welche Wege sie gehen, und sie kennen nicht den Druck des Um-jeden-Preis-mithalten-müssens, egal wie und wobei, damit „mal was aus ihnen wird“.

---

<sup>8</sup> Utopianale 2017 „Wie wollen wir lernen“ im Freizeitheim Linden/Hannover  
<https://www.utopianale.de/5-utopianale/samstag/>

Schüler\*innen, die freie Schulen verlassen, sind Menschen, die wir als Gesellschaft im Umbruch dringend brauchen: Menschen, die nicht erst mit 40 gewaltfreie Kommunikation lernen müssen und nicht erst mit 50 auf die Idee kommen, sich selbst und ihre Bedürfnisse und Werte ernst zu nehmen, wenn die Karriere fad geworden ist.

Warum aber müssen diese Absolvent\*innen freier Schulen, die so viel Wichtiges können und verinnerlicht haben, nach zehn Jahren Freiheit all das vergessen und ignorieren? Warum müssen sie ein klassisches Abi mit Fächern, Vorgaben und einem enormen Notendruck machen, wenn sie studieren wollen?

### 3. Frei zur Hochschulreife: eine überfällige Alternative

*Die zum lateinischen Verb abire gehörende Form abiturus bezeichnet „einen, der im Begriff ist wegzugehen“ (vgl. auch lat. abiturire „weggehen wollen“ und die deutsche Bezeichnung Abiturient).*

Wahrig Herkunftswörterbuch

*„Lernen ist Erfahrung. Alles andere ist einfach nur Information.“*

Albert Einstein

Wie bereiten wir junge Menschen darauf vor, im „Begriff zu sein, wegzugehen“? Bereitet das klassische Abitur darauf vor, wegzugehen, den eigenen Weg zu gehen? Oder gibt es womöglich bessere Ansätze, ein gutes Weggehen zu ermöglichen? Oder, um den in Österreich und der Schweiz synonym verwendeten Ausdruck Matura auch ins Rennen zu bringen, Reife zu erwerben?

Mehr als die Hälfte eines Jahrgangs hat in Deutschland mittlerweile die Berechtigung, an einer Hochschule oder Universität zu studieren. Etwa ein Viertel aller Bachelorstudent verlässt das Studium vorzeitig – gleiches gilt für Azubis und ihre Ausbildung<sup>9</sup>. Der vielfach beklagte und diskutierte Mangel der Hochschulreife vieler Studienanfänger\*innen und auch der vielfach beklagte und diskutierte Mangel der Beschäftigungsfähigkeit von Berufseinsteiger\*innen in nicht-akademischen Berufen sind nicht unser zentrales Thema – doch wenn es um eine Alternative zum klassischen Abitur geht, ist ein Blick auf dessen aktuelle Schwächen unverzichtbar.

<sup>9</sup> Vorwort in: AUSBILDUNGSREIFE & STUDIERFÄHIGKEIT; Hrsg: Christine Henry-Huthmacher, Elisabeth Hoffmann, Konrad Adenauer Stiftung, Seite 6

Folgende Fehlerbeschreibung zeigt die Richtung, die die Kritik gern nimmt:

*Heute dominiert in den Lehrplänen nicht mehr der Fachunterricht, sondern das neue Leitkonzept des ‚kompetenzorientierten Unterrichts‘, worin sich ein geradezu hypertrophes Konzept verbirgt, das vom Lehrer erwartet, seinem Schüler neben der Fachkompetenz „Methodenkompetenz“, „soziale Kompetenz“ und „Selbstkompetenz“ zu vermitteln. An sich wäre es nicht verkehrt, wenn der Unterricht den Schüler in die Lage versetzt, seine fachlichen Kenntnisse auf unterschiedliche Lebenssituationen anzuwenden und daraus Selbstbewusstsein zu entwickeln. Kommt dabei aber die fachliche Bildung zu kurz, dann bricht das ganze Konzept zusammen und die Schüler flüchten sich in die Geschwätzigkeit.<sup>10</sup>*

Ein interessantes Argument, etwas zugespitzt: Es wäre ja nett, wenn Schüler\*innen wie im Leitkonzept vorgesehen ihre Kenntnisse aufs Leben anwenden könnten und Selbstkompetenz entwickeln würden – aber das Vermitteln dieser Kompetenzen steht nun mal in Konkurrenz zur Fachvermittlung und braucht letztere als Basis. Ohne Fachbildung ist also alles nichts, und das „Leitkonzept“ ist für die Tonne. (Stattdessen folgt als Vorschlag, in den Schulen wieder klarer nach Leistung zu differenzieren und Wahlmöglichkeiten zu reduzieren zugunsten von mehr Wiederholungen der Basics.)

Man kann das Zitat auch anders lesen: das Leitkonzept, nach dem Schulen heute vielfach angehalten sind zu arbeiten, steht bereits im Dienste einer Freie-Schule-Philosophie. Es ist nur meistens kaum möglich, die geforderten Kompetenzen im klassischen System Schule zu „vermitteln“. In diesem Sinne lässt sich unsere Skizze einer freien Hochschulreife durchaus als Versuch begreifen, die richtigen Mittel und Wege für längst bestehende, sinnvolle Anforderungen einzuführen.

Möglicherweise ist der Begriff des „Vermittelns“ bereits der Schlüssel für das, was bislang offenbar nicht funktioniert. Schon in den frühen 1980er Jahren haben Studien an der Arizona State University über die Lernerfolge in Physikkursen gezeigt, dass passiv gelernter, also „vermittelter“ Stoff hinterher oft nicht mehr abrufbar oder auf andere Kontexte anwendbar war: Selbst gute Student\*innen, die Kurse etwa zu Newtons Bewegungsgesetzen erfolgreich abgeschlossen hatten, hielten auch danach an ihren Alltagsvorstellungen fest und beantworteten Fragen, als hätten sie den Kurs nie besucht. Eigentlich müssten auch deutsche Abiturienten alles gelernt haben, was sie für den

<sup>10</sup> „Bremsversagen oder: Mit dem Abitur in die Schreibberatung – Ursachen und Folgen einer nachlassenden Studierfähigkeit heutiger Jugendlicher“, Gerhard Wolf, in AUSBILDUNGSREIFE & STUDIERFÄHIGKEIT; Hrsg: Christine Henry-Huthmacher, Elisabeth Hoffmann, Konrad Adenauer Stiftung

Studieneinstieg in Mathe, Deutsch oder Englisch brauchen – sie müssen schließlich zumindest befriedigende (oder ausreichende) Noten nachweisen und über Jahre diese Fächer belegen. Was also läuft schief?

Studien, die zu der Publikation „What the best college teachers do“ führten, bieten einige Antworten, in Kurzform: *Knowledge is constructed, not received. Mental models change slowly. Questions are crucial. Caring is crucial.* Wissen also wird nicht „empfangen“ – so wie es im Modell des Vermittelns geschieht: eine\*r sendet, eine\*r empfängt – , man muss es sich vielmehr selbst erarbeiten und zusammenfügen. Inhalte einmal zu hören oder zu lesen verändert nicht gleich Grundannahmen, Perspektiven oder ein Alltagsverständnis, das sich über viele Jahre bewährt hat. Zentral ist es außerdem, Fragen zu entwickeln und zu stellen und: in Beziehung zu sein. Das könnte ein Hinweis darauf sein, was insgesamt an Regelschulen und eben auch in der Regel-Oberstufe nicht gut läuft, in der unter anderem große Mengen an Wissen schnell „vermittelt“ werden müssen – die aber oft nicht wirklich „constructed“ werden können.

Einen weiteren Hinweis liefern Ergebnisse zur Motivation – hier gibt es viele Experimente und Studien, die immer wieder das gleiche ergeben: extrinsische Motivation – also etwa Anreize in Form von Geld oder Noten – verringern langfristige Lernerfolge UND sie verringern die intrinsische Motivation zum Lernen oder zerstören sie sogar. Eine der brutalsten Formen extrinsischer Motivation stellt sicherlich der über zwei Jahre wie eine Mohrrübe vor der Nase vieler Oberstufenschüler\*innen hängende Numerus Clausus ihres Wunsch-Studienfaches dar.

Schnell vermitteltes Wissen, oder besser: „empfangene“ Information, extrinsisch motiviert aufgenommen, macht meistens weder klug noch kompetent. Und zudem sorgt diese Art des unproduktiven Lernens dafür, dass aus Schüler\*innen Student\*innen werden, die nach genau diesem erlernten Muster weiter vorgehen:

*„If students study only because they want to get a good grade or be the best in the class, they do not achieve as much as they do when they learn because they are interested. They will not solve problems as effectively, they will not analyze as well, they will not synthesize with the same skill, they will not reason as logically, nor will they ordinarily even take on the same kinds of challenges. They will usually opt for easier problems while those who work from intrinsic motivations will pick more ambitious tasks.“*”

---

11 Bain, Ken (2004): What the best college teachers do. Harvard University Press. Cambridge, MA., Seite 33f.

Diese Argumente betreffen in erster Linie fachliche Kompetenzen. Wie viel aussichtsloser kann es dann nur sein, die oben geforderten sozialen und Selbst-Kompetenzen in einer auf „Vermittlung“ und extrinsischer Motivation beruhenden Schulumgebung zu erwerben?

#### 4. Die Lücke füllen: Was braucht es zur „Reife“?

*Selbstbestimmung, Selbstregierung, Selbstführung sind die Grundbedingungen des modernen Lebens. – Je freier die Berufsart, um so stetiger bedarf es in ihr der Disziplin seiner selbst.* Berthold Auerbach

*Das Wesen der Freiheit besteht immer und auf allen Gebieten in der freien Selbstbestimmung aus inneren Gründen ohne äußeren Zwang. Diese freie Selbstbestimmung und Wahl ist auch die notwendige Voraussetzung der politischen und sozialen Freiheit.* Wilhelm Emmanuel Von Ketteler

Extrinsische Motivation abschaffen und stattdessen Räume schaffen, die das „Selbstlernen“, also das aktive, von innen motivierte Lernen fördern: So würden wir in Erweiterung der Maxime der freien nichtdirektiven Grund- und Mittelschulen auch die Maxime für den Weg zur freien Hochschulreife formulieren. Es gibt allerdings einen zentralen Unterschied: Beim Besuch einer freien Schule steht neun Jahre lang kein Abschluss im Fokus. Und nur wenn die Schüler\*innen dann den klaren Wunsch haben, eine „Schulfremdenprüfung“ abzulegen, werden sie auf dem Weg dorthin unterstützt.

Wer sich entscheidet, eine freie Hochschulreife zu „machen“, startet aber bereits genau mit dieser Klarheit, dass am Ende ein gewisses – auch formales – Ergebnis stehen soll. Einen Weg zur freien Hochschulreife anzubieten heißt daher, eine gewisse Gratwanderung zu wagen zwischen dem wirklich Freien und einer gemeinsam angestrebten Qualifikation. *Wie* dieser Weg im einzelnen aussehen könnte, skizzieren wir im nächsten Kapitel. Hier soll es zunächst darum gehen, was wir als notwendig erachten, um „reif“ zu sein für die Hochschule und fürs Leben.

Bevor wir einzelne Kompetenzen betrachten, treten wir einen Schritt zurück, um einmal den

Blick zu schärfen, was die freie Hochschulreife, die wir zur Diskussion stellen, leisten soll:

1. Sie soll die Stärken, die Schüler\*innen an freien Schulen in der Regel bereits erworben haben – etwa eigenmotiviert lernen, Beziehungen gestalten, eigene Interessen verfolgen und ausbauen etc. - bewahren und ausbauen
2. Sie soll eine kundige und verlässliche Begleitung bieten zur fachlichen Studierfähigkeit, ausgerichtet an den Studienwünschen der Jugendlichen
3. Sie soll beim Erwerb einer „erweiterten Reife“ im Sinne eines persönlichen Entwicklungsprozesses unterstützen – dazu gehört es auch, Orientierungsphasen und -zeiten aktiv anzubieten und zu begleiten.
4. Sie soll bei aller Freiheit doch so verlässlich sein, dass zumindest ausgewählte Hochschulen sie als Zulassung anerkennen. <sup>12</sup>

Daraus leiten wir unser inhaltliches Konzept ab – unseren „Stundenplan“ gewissermaßen.

## „Curriculum“ freie Hochschulreife

Unser Anspruch ist es hier, einen ersten Entwurf anzubieten, der all die Schlüsselemente für eine im oben dargestellten Sinn „erweiterte“ Hochschulreife enthält. Dieser Entwurf ist explizit als Grundlage gedacht und soll in der Diskussion mit Freien Schulen, Schüler\*innen, Hochschulen weiterentwickelt werden.



Die **Kernkompetenzen** sehen wir als verbindliche Mindeststandards, die jede\*r Schüler\*in für seine oder ihre persönliche und fachliche Reife erwerben sollte. Während die Inhalte dieser Blöcke quasi feststehen und zum schnellen Starten einladen, bedeutet „**Orientierung**“ eine sehr freie Herangehensweise. Denkbar ist, dass ein Schüler, eine Schülerin klare Vorstellungen hat, wer er oder sie in der Welt ist und welcher Weg vor ihm

<sup>12</sup> Dieser Punkt betrifft die Inhalte nur auf einer Meta-Ebene und fließt daher nicht in die folgenden Überlegungen ein, sondern wird in Kapitel 7 wieder aufgenommen.

oder ihr liegt. Dann folgt daraus relativ schnell, welche **individuellen Kompetenzen** dabei helfen, diesen Weg und ein entsprechendes Studium einschlagen zu können.

Die meisten Jugendlichen werden allerdings mit keinen oder nur vagen Vorstellungen kommen. Dann geht es zunächst darum, über verschiedene **Angebote Orientierung** zu ermöglichen, um Ideen und Vorstellungen zu entwickeln, wohin es zunächst gehen soll. Erst dann lassen sich die dafür notwendigen speziellen Kompetenzen identifizieren und auf die Agenda setzen.

### **Kernkompetenzen\* fachliche Reife (Anschlussfähigkeit an Hochschulbildung):**

#### **mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit**

Basis jeglicher Teilhabe am Alltag und am gesellschaftlichen und politischen Leben ist es, sich mitzuteilen, sowohl mündlich als auch schriftlich.

#### **die Fähigkeit, Meinungen und Argumente zu formulieren, logisch zu begründen und fair zu diskutieren**

Aufbauend auf der Ausdrucksfähigkeit geht es darum, sich in Diskussionen mit der eigenen Meinung verständlich einzubringen, sauber zu argumentieren und auf gegenläufige Argumente eingehen zu können. Das setzt natürlich eine Meinungsbildung und diese wieder Interesse an einem Thema voraus. Kritisches, reflektierendes Denken gehört damit als Zutat auch zu diesem Punkt.

#### **die Fähigkeit, sich aus Texten (Quellen) Wissen, Welten, Zeiten, Kulturen zu erschließen**

Diese Fähigkeit geht über „lesen und verstehen“ hinaus. Sie setzt voraus, dass ich mir bewusst bin, welche Art Text ich vor mir habe, wie ich ihn zu verstehen habe – wörtlich, metaphorisch, in einem bestimmten Kontext – und wo dessen Grenzen sind. Sie bedeutet auch, sich selbstständig ganze Wissensbereiche erschließen zu können inklusive einer Abschätzung, wie verlässlich oder spekulativ Quellen jeweils sind. Sie ist die Voraussetzung für wissenschaftliches Arbeiten.

#### **die Fähigkeit, Zahlen und Vergleiche im Text, in Diagrammen und Tabellen auf gehobenem Tageszeitungsniveau im Kontext zu verstehen**

Diese Fähigkeit stellt unsere Minimalanforderung an das Verständnis mathematischer Zusammenhänge dar: Es orientiert sich am Alltagsbedarf und fordert ein Zahlen- und

Relationenverständnis, das einerseits trivial erscheint, andererseits aber selbst bei Akademikern oft fehlt. Wer Aussagen wie „der Zuwachs verlangsamt sich“ nicht deuten kann und bei Vergleichen zwischen „einem Viertel“, „20 Prozent“ und „jedem Dritten“ abgehängt ist, lässt sich im Zweifelsfall alles vormachen.

### **Verständnis für die Aussagekraft und die Grenzen von Statistiken**

Statistiken zu verstehen gehört ebenso zu den Voraussetzungen, politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Sachverhalte zu durchdringen und bewerten zu können. Daher halten wir es für unabdingbar, Qualitätsmerkmale und Anforderungen von Statistiken zu verstehen und zu erkennen, wo in welchem Maße Statistiken auch für irreführende Aussagen missbraucht werden können. Alle weiteren (mathematischen) Oberstufen-Inhalte zählen unserer Meinung nach nicht zur allgemeinen Kernkompetenz, sondern sind obligatorisch nur für diejenigen, die sich mit technischen, mathematischen, statistischen oder naturwissenschaftlichen Themen weiter beschäftigen möchten.

### **Zurkenntnisnehmen dessen, was als „Allgemeinbildung“ auf Abi-Niveau definiert ist in sämtlichen Feldern der Natur-, Gesellschafts- und Geisteswissenschaften**

Wir gehen davon aus, dass vieles aus dem Oberstufen-Curriculum nicht nachhaltig gelernt wird – und nicht werden kann. Wir halten es dennoch für wichtig, eine persönliche Auseinandersetzung mit dem zu unterstützen, was allgemein als „zu Wissendes“ gilt – und zwar um zu entscheiden, was in welcher Tiefe zum jeweiligen Bildungs- und Lebensweg dazugehören soll.

### **Vertiefung und persönliche Auseinandersetzung mit mindestens einem Themenkomplex aus diesem Wissenskanon**

Wir möchten, dass exemplarisch an mindestens einem Themenkomplex erlebt wird, wie sich Wissen erschließen und in einen Kontext stellen lässt. Damit bauen die Schüler\*innen entsprechende Methodenkompetenz auf – etwa recherchieren, eingrenzen, zielgerichtet arbeiten, ausgewogen darstellen – und lassen möglicherweise aus einem gewissen Interesse an einem Aspekt eine große Leidenschaft für ein ganzes Thema erwachsen.

### **Englisch, diskussionstauglich**

Wir gehen davon aus, dass Englisch die Tür zur (fast gesamten) Welt ist. Das gilt für die akademische Welt mit ihrer Wissenschaftssprache Englisch, aber auch für die Menschen der Welt, mit denen man sich im Privaten verbinden kann. Es lohnt sich aus unserer Sicht, diese zentrale Sprache so umfassend wie möglich nutzen zu können. Wir befürworten eine

intensive Auseinandersetzung, insbesondere durch englischsprachige Kontakte und durch englische Medien. Weitere Sprachen sind herzlich willkommen.

### **Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit der historischen Umbruchsituation**

Die aktuelle Generation der Kinder und Jugendlichen ist die Generation, die bislang mit der ultimativen Alltagsillusion einer ewigen Wachstums-, Konsum- und Komfortzonenwelt aufwächst; und sie wird erleben, wie sich diese Welt auflöst. Sie wird Zeuge eines menscheitsgeschichtlich einzigartigen Wandels – oder: Zusammenbruchs – sein. Es ist eine enorme Bürde, die Tragweite aktueller Entscheidungen auf der eigenen Zukunft lasten zu spüren, und wir sehen es als unsere Pflicht an, mit Schüler\*innen gemeinsam mit dieser Situation umzugehen – das kann der Austausch über Fakten, über mögliches Engagement oder auch ein spirituelles Angebot sein.

### **Zeitmanagement und andere arbeitstechnische & methodische Kompetenzen**

Noch so intelligente, umfassende Recherche oder brillante Arbeit ist in einem nach außen gerichteten Kontext vergebens, wenn die Rechercheurinnen oder Autoren Erkenntnisse in einem gesetzten Zeitrahmen nicht zusammenführen können. Wir möchten daher die Leidenschaft für ein Thema mit Selbstdisziplin verbinden.

### **Kernkompetenzen\* persönliche Reife (gut für sich und seine Mitwelt sorgen)**

#### **sich mit eigener Identität, Selbstwahrnehmung und Sexualität auseinandersetzen**

Viele Konflikte oder destruktive Muster im eigenen Leben hängen damit zusammen, dass wir meistens nicht gelernt haben, uns selbst, unsere Bedürfnisse und die unserer Mitmenschen wahrzunehmen und so auch nicht angemessen damit umgehen können – oder dass wir von alten Glaubenssätzen blockiert werden, die uns nicht als solche bewusst sind. Wir halten es für wichtig, Jugendliche darin zu bestärken, sich mit ihrer Persönlichkeit – und damit auch ihrer Sexualität – auseinanderzusetzen; auch mit eigenen und gesellschaftlichen Haltungen und Einstellungen, die möglicherweise ablehnend oder kontraproduktiv sind. Dafür wollen wir eine offene, einladende Umgebung bieten und viele Möglichkeiten zum Austausch.

#### **sich des Spannungsfelds von Integrität und Kooperation bewusst sein**

Üblicherweise wird von Kindern in der Schule Kooperation erwartet: sich an die Regeln halten und ignorieren, dass eigene Interessen – sich bewegen, kommunizieren, draußen sein,

etwas lesen ... - nicht sehr viel zählen. Später wird von diesen Menschen aber trotzdem erwartet, dass sie wissen, was sie wollen. Wir wollen bewusst machen, dass Integrität und Kooperation wichtige, gute Eigenschaften sind – und dass es darauf ankommt, sie in eine gute Balance zu bringen.

### **sich auf unterschiedliche Gegenüber allein oder in der Gruppe einstellen können**

Kommunikation – dazu zählt auch interkulturelle Kommunikation – ist unverzichtbar, um in Kontakt mit seinen Mitmenschen zu kommen und zu bleiben. Entsprechend wichtig ist es, sich in verschiedensten Situationen mit unterschiedlichsten Menschen zurechtzufinden und – dem eigenen Wesen gemäß – in Verbindung zu kommen.

### **eigene Grenzen spüren und respektieren**

Eigene Bedürfnisse wahrzunehmen ist das eine – eigene Grenze zu spüren und sie auch einzuhalten etwas ganz anderes. Es ist uns ein Anliegen, vor der Effizienzlogik eine gut sichtbare Grenze einzuziehen und sie immer wieder zu stärken. Nur wer der eigenen Regeneration den nötigen Raum gibt, kann zum einen die eigene Gesundheit langfristig bewahren, aber auch gesunde Umgebungen für andere schaffen.

### **eigene und fremde Bedürfnisse wahrnehmen und respektieren**

Es ist eine Grundkompetenz, die leider selten ist: Sich über eigene „echte“ Bedürfnisse und über die wahren Gründe von beispielsweise Wut, Niedergeschlagensein oder Enttäuschung klar zu sein. Wir wollen diese Kompetenz stärken – und damit die Grundlage schaffen für ein selbstbestimmtes Leben und für jede Form der gelingenden Kommunikation.

### **angemessen (gewaltfrei) kommunizieren und eine konstruktive Feedbackkultur pflegen**

Wir schlagen vor, aus oben genannten Gründen aktiv die Grundlagen der Gewaltfreien Kommunikation zu verstehen und viele Gelegenheiten zu nutzen, sie einzuüben und sich immer bewusster der eigenen Wirkung und der eigenen Reaktionen in der Kommunikation bewusst zu werden. Insbesondere auch in der Rolle desjenigen, der oder die „Kritik“ übt – idealerweise konstruktives Feedback.

### **den eigenen „Auftrag in der Welt“ spüren und annehmen**

Wir möchten – etwa in Fortführung der Kosmischen Erzählungen von Maria Montessori – die Idee aufgreifen und anbieten, dass wir alle in ein Ganzes eingebunden sind und mit diesem und für dieses Ganze wirken. Natürlich kann und soll niemandem ein Sinn oder

Auftrag aufgezwungen werden. Wir schlagen allerdings vor, in dieser Haltung mit den Schüler\*innen auf ihre Zukunft zu schauen – oder zumindest auf die nächsten Jahre.

### **Verantwortung für den eigenen Körper zu übernehmen**

Es geht uns nicht um Verbote „ungesunder“ Dinge. Wir halten es vielmehr für eine natürliche Schlussfolgerung, aus der Wertschätzung für den eigenen Körper auch ein Verantwortungsgefühl zu entwickeln. Diesen Zusammenhang wollen wir stärken, übers Wohlfühlen, aber auch über Fakten.

*\* Wir haben die Kernkompetenzen mit einem Sternchen versehen: Dieses Sternchen ist gewissermaßen eine Wildcard und bedeutet, dass jede Kernkompetenz im Einzelfall wegfallen kann – sofern gute Gründe dafür vorliegen. Auch hier bestätigt die Ausnahme die Regel. Nicht alles, was gewusst werden „muss“, muss in jedem Fall gewusst oder gekannt werden.*

### **Orientierung – Angebote und individuelle Kompetenzen**

Naturgemäß können wir die Inhalte unter diesem Punkt nur sehr viel vager halten – sie sind ja individuell sehr unterschiedlich. Letztlich sind die Angebote zur Orientierung der Ausgangspunkt – und irgendwann folgen daraus Ideen, wie sich die aus dieser Orientierung im Leben ergebenden Kompetenzen erwerben lassen.

Ein Beispiel wäre etwa eine Visionssuche und ein anschließender Austausch ins Ausland oder ein Praktikum, die viele neue Perspektiven und Ideen und vielleicht eine Richtung ergeben – und diese Richtung beispielsweise beinhaltet eine bestimmte Studienauswahl – was schließlich eine intensive Auseinandersetzung mit entsprechenden Inhalten zur Folge hat in Ergänzung zu den Inhalten des Kerncurriculums.

Je nach Interessen, weiteren Plänen und Ausrichtung ergeben sich individuell weitere relevante fachliche und persönliche Kompetenzen, zum Beispiel:

- mehr naturwissenschaftliche Inhalte für diejenige, die Medizin oder Ozeanographie studieren möchte,
- mehr Sprachen für denjenigen, der bei der UN arbeiten will.

Eine wichtige Voraussetzung sollte allerdings für alle Orientierungssucher gelten: Sie sollten sich zu Beginn einmal mit kulturell bedingten „Tunnelblicken“ und ihrer Wirkung auf eigene Einstellungen und Vorstellungen beschäftigen und überprüfen, inwiefern es sinnvoll und möglich ist, solche Tunnelblicke zu überwinden.

## **Zusätzliche Angebote**

Natürlich sind wir – bei allen Vorgaben – nach wie vor in der Mission einer freien Schule unterwegs. Das bedeutet, dass vieles weitere möglich ist – aber eben kaum planvoll darstellbar. Denkbar ist, dass Schüler\*innen wegen eines alltäglichen oder aktuellen Anlasses auf die Idee kommen, eine Steuererklärung zu machen, eine Demo zu organisieren, eine Firma zu gründen oder ein Musical zu produzieren. Ob all das am Ende, von Lernbegleiter\*innen flankiert, wirklich umgesetzt wird, hängt von vielen Faktoren ab, grundsätzlich ist aber nichts an dieser Stelle unmöglich.

## **5. Wie sieht der Weg zur freien Hochschulreife aus?**

*„Wir sind so damit beschäftigt, Ziele mit äußerem Wert zu erreichen, dass wir die inneren Werte vergessen. Die Begeisterung, die mit dem Lebendigsein verbunden ist – sie ist es, worum es wirklich geht.“*  
Joseph Campbell „Die Kraft der Mythen“

*„Der eigentliche Schatz, den wir fördern müssten, ist die Begeisterung am eigenen Entdecken und Gestalten, das Tüftlertum, die Leidenschaft, sich mit etwas Bestimmtem zu beschäftigen. All das wird bei den Pisa-Tests gar nicht gemessen.“* Gerald Hüther

Die Basis der freien Hochschulreife ist eine gute Beziehung zwischen Mentor\*in (oder: Lernbegleiter\*in) und Schüler\*in. Da Inhalte und Lernwege jeweils individuell entwickelt und angepasst werden, ist ein Vertrauensverhältnis unverzichtbar. Mindestens zweimal im Jahr sollten außerdem in ausführlichen Gesprächen verabredete Ziele, Erreichtes, sich Veränderndes und die jeweiligen Fortschritte auf dem Weg zur freien Hochschulreife thematisiert und in einem Protokoll gemeinsam festgehalten werden.

Neben diese Basis tritt eine enge, aber nicht täglich physisch vorhandene Gemeinschaft mit den anderen Schüler\*innen, die bei gemeinsamen Aktivitäten wie Sommercamps aufgebaut,

gepflegt und intensiviert wird und in individuell freien Zeiten über entsprechende Online-Portale gepflegt wird – ein Netz aus Buddies ...

### **Insgesamt wird das Lernen für die freie Hochschulreife**

- individualisiert sein
- auf internetbasierte Angebote zurückgreifen – unter anderem über Open Educational Resources,<sup>13</sup>
- mentorenbasiert stattfinden
- über Portfolios dokumentiert statt über Noten,
- verhandelbar sein bezüglich einzelner Vorgaben der Kernkompetenzen
- zeitlich flexibel gestaltet
- einen Wechsel bieten zwischen Präsenzzeiten, Eigenzeiten und gemeinsamen Aktionszeiten
- Kooperationen mit anderen Bildungsträgern und Hochschulen beinhalten
- regelmäßig in gemeinsamen Camps stattfinden

Wichtig ist: Lernbegleiter\*innen haben auf diesem Weg selbstverständlich nicht die Aufgabe, ALLE Inhalte der freien Hochschulreife zu vermitteln – ihre Aufgabe besteht vielmehr darin, ihre Schüler\*innen zu begleiten und zu unterstützen, sich die erforderliche Kompetenz, sich Wissen aus freiem Interesse anzueignen.

### **Mögliche Arten des aktiven und selbstorganisierten Lernens sind**

- in themenorientierten Arbeitsgruppen
- beim eigenständigen, mentorenbegleiteten Erarbeiten von Referaten, Hausarbeiten, Projekten, Präsentationen, die gegenseitig vorgestellt und diskutiert werden können
- als Teilnehmer\*in eines Online-Kurses (MOOCs)

---

<sup>13</sup> Open Educational Resources (OER) are teaching and learning materials that are freely available online for everyone to use, whether you are an instructor, student or self-learner. Examples of OER include: full courses, course modules, syllabi, lectures, homework assignments, quizzes, lab and classroom activities, pedagogical materials, games, simulations, and many more resources contained in digital media collections from around the world. Von: <http://openaccessindia.org/what-are-open-educational-resources/>

- mit einem Gasthörenden-Status oder zu besonderen Angeboten an der Uni
- auf Online-Plattformen, die freie Bildungsmaterialien zur Verfügung stellen
- in Kooperationen mit Wanderuni und Reiseuni
- durch Vorträge von selbst eingeladenen Referenten und Expertinnen
- im Rahmen von selbst eingeforderten Angeboten
- bei Praktika und auf Reisen

Es besteht natürlich die Möglichkeit, auch bei den Lernbegleiter\*innen Kurse zu besuchen - diese hängen jeweils von deren Wissensprofil und mehr noch von der Nachfrage der Schüler\*innen ab.

## 6. Drei Jahre – oder Wie lang ist der Weg zur Reife?

Wir haben unseren Überlegungen eine Richtzeit von etwa drei Jahren zugrunde gelegt – so lange dauert eine gymnasiale Oberstufe, an deren Ende das Abi steht. Natürlich darf die freie Hochschulreife auch länger dauern. Oder viel kürzer sein. Auch hier steht das Potenzial im Mittelpunkt, das die Schüler\*innen entfalten wollen und können – und auf der anderen Seite allerdings auch eine Qualifikation, die erreicht werden will.

Wenn es keine Noten gibt – also niemand durchfallen kann – wie soll dann sichergestellt werden, dass die „Absolventen“ wirklich können, was sie können sollten? Dieser klassische Einwand, der auf das fehlende Auswahlprinzip anspielt, lässt sich relativ leicht entkräften: Die Hochschulreife soll es ermöglichen, ein Hochschulstudium zu absolvieren. Unsere Vorstellung ist ganz klar, dass ein enger Kontakt zwischen Lernbegleiter\*in und Schüler\*in für Transparenz und gute Entscheidungswege sorgt. Wenn es etwa im Laufe einiger Zeit zu der Situation kommt, dass beide oder auch nur eine\*r von beiden feststellt, dass eigentlich gar kein vertieftes Interesse da ist, sich mit den Gegenständen der freien Hochschulreife zu beschäftigen, dann kann die gemeinsame Schlussfolgerung eigentlich nur sein: Probiere lieber etwas anderes, etwas Praktischeres, etwas nicht-Akademisches.

Ungeachtet aller Vielfalt möglicher Bildungswege im Rahmen einer freien Hochschulreife wollen wir ein Beispiel eines solchen Weges skizzieren; es ist an die Wünsche realer Personen angelehnt, aber eine fiktive Zusammenführung von deren Plänen.

*Schülerin Anja, eine intelligente und selbstmotivierte Schülerin einer freien aktiven Schule, möchte in ein paar Jahren studieren. Sie hat eine sehr gute „Schülerfremdenprüfung“ für den erweiterten Realschulabschluss abgelegt und könnte jetzt auf die gymnasiale Oberstufe einer IGS gehen oder sich frei auf eine externe Abiturprüfung vorbereiten (zum Beispiel indem sie sich der methodos Gruppe in Freiburg anschließt).*

*Obwohl die Vorbereitung auf den Realschulabschluss an ihrer Schule viel freier war, als man sich das an Regelschulen vorstellen kann, ist ihr dadurch klar geworden, dass sie nicht noch drei weitere Jahre ihres Lebens damit verbringen möchte, sich auf eine Prüfung vorzubereiten, die nach den Prinzipien des Regelschulsystems organisiert ist, so dass sie Schüler\*innen trotz aller Freiheit in eine sehr restriktive Art der Vorbereitung zwingt und ihnen Denkmuster vorgibt, die von Lehrplänen und Prüfungsordnungen bestimmt sind.*

*Sie möchte weiter frei, selbstmotiviert und selbstbestimmt lernen und sich von ihren Fragen an das Leben und die Welt leiten lassen. Außerdem möchte sie gerne reisen, Auslandserfahrung sammeln, praktische Erfahrungen machen und sich mit Fragen nach nachhaltigen und zukunftsfähigen Formen des Zusammenlebens auseinandersetzen.*

*Für diese Schülerin könnte der Weg zur Freien Hochschulreife so beginnen:*

*In Mentorengesprächen gehen wir ihrer Motivation und ihren Interessen auf den Grund und erarbeiten folgenden Plan: Anja wird zunächst bei einem Orientierungscamp mitmachen, um sich mit anderen Jugendlichen zu verbinden, die auch einen freien Weg zur Hochschulreife gehen wollen. Danach möchte sie über ein halbes Jahr verschiedene Ökodörfer und Gemeinschaften in Deutschland, England und Portugal besuchen. Um diese Reise mit der Entwicklung wichtiger Kernkompetenzen zu verbinden, entschließt sie sich, während ihrer Reise in den Gemeinschaften zu recherchieren und Interviews zu führen und diese in einer Hausarbeit (nach dem Vorbild einer Hausarbeit, wie man sie für ein Bachelor Studium in einer Gesellschaftswissenschaft schreiben würde) zusammenzufassen und auszuwerten.*

*Aus diesem Plan ergibt sich, dass sie sich vor der Reise damit auseinandersetzen muss, was ihre Fragestellung(en) für ihre Hausarbeit sein soll, welche Literatur sie vorher lesen oder mitnehmen sollte und welche Fertigkeiten sie sich vorher (in enger Zusammenarbeit mit ihrer Mentorin) aneignen will, um ihr Recherchevorhaben und die Hausarbeit erfolgreich*

*durchführen zu können. Während der Reise vertieft sie außerdem ihre Englischkenntnisse, die schon recht gut sind. Vorher lernt sie über ein Computer Sprachprogramm genug Portugiesisch, um sich vor Ort mit den Basics verständigen zu können. Während der Reise bleibt sie im Kontakt mit ihrer Mentorin, um über persönliche Erlebnisse zu sprechen und um sich bei Fragen zu Recherche, Interviews und Hausarbeit Unterstützung zu holen.*

*Nach ihrer Rückkehr verbindet sie sich beim nächsten Camp wieder mit ihrer Peergruppe und mit ihrer Mentorin. Die nächsten Schritte für die Hausarbeit werden geplant, sie setzt sich damit auseinander, wie sie Zahlen und Fakten, die sie gesammelt hat, zusammenfasst und darstellt, wie sie die Interviews auswertet, wie sie die Hausarbeit gliedert und welche zusätzliche Literatur vielleicht hilfreich wäre....*

*Und jetzt stellt sich die Frage nach ihren nächsten Schritten auf dem Weg zur Hochschulreife: hat sie neue Interessen entdeckt? Was hat sie sich an Kompetenzen inzwischen erarbeitet? Wo braucht sie als nächstes Unterstützung? Gibt es Fragen, die sie jetzt bewegen? Hat sie inzwischen ein Gefühl dafür bekommen, was sie vielleicht studieren möchte und was sie dafür noch braucht? Wie es für Anja weitergeht, entscheidet sich erst jetzt. Vielleicht möchte sie in Lerngruppen weitermachen, vielleicht möchte sie eine Weile regelmäßig Begleitung haben, vielleicht möchte sie als Gasthörerin an einer kooperierenden Universität Vorlesungen besuchen.... Bis zur Hochschulreife bleiben ihr – sogar nach klassischer Zählung – noch zwei Jahre.*

## **7. Was noch fehlt – und wie es weitergehen kann**

*„Postpone result/solution thinking until later; it's through connection that solutions materialize – empathy before education.“ Marshall B. Rosenberg*

Wir halten das Konzept der freien Hochschulreife für plausibel und überfällig. Wir glauben, dass die Zeit gekommen ist, den Paradigmenwechsel hin zu einem Freien Lernen konsequent weiterzudenken, über die ersten zehn Schuljahre hinaus.

Was wir uns wünschen, sind zunächst Feedback und Kritik. Anregungen und Hinweise.

Denn es gibt noch viel zu tun:

- Wir wollen den rechtlichen Status einer solchen „Schulform“ klären – und damit die Optionen prüfen, dass unsere Schüler\*innen den gleichen Status bekommen wie die Schüler\*innen an Regelschulen.

- Wir wollen mit den Hochschulen in Kontakt kommen, um zu klären, was sie brauchen, um eine solche freie Hochschulreife anzuerkennen – das heißt: entsprechen unsere Kernkompetenzen ihren Vorstellungen von „reifen“ Studienanfängern? Und: Was braucht es möglicherweise außerdem auf rechtlich-institutioneller Seite, um den von den jeweiligen Kultusministerien geregelten Hochschulzugang in unserem Sinne auszulegen oder zu erweitern?
- Wie lässt sich eine solche freie Hochschulreife finanzieren? Im späteren „Normalbetrieb“ – aber auch in einer Pilotphase, in der die Konzepte und Ideen einmal durchgespielt werden könnten.
- Was bedeutet das Konzept für die künftigen Lernbegleiter\*innen: Wo sollten sie herkommen, was sollten sie erlebt haben, und wie bewältigen sie ihre Rolle, die mit viel Verantwortung in einem sehr freien und damit möglicherweise auch „einsamen“ Umfeld verbunden ist. Wie lässt sich in einem solchen Konstrukt Vertretung regeln? Welchen Status haben die Lernbegleiter\*innen: Sind sie angestellt an einer assoziierten freien aktiven Schule – oder freie Anbieter\*innen?
- Wie finden sich möglicherweise auch Absolvent\*innen von nicht-freien Schulen mit diesem Ansatz zurecht? Wäre er vielleicht sogar ein Weg für klassische Schulversager, die häufig schlicht an der regulierten Instanz Schule scheitern?

So lässt sich weiterfragen ...

**Wir freuen uns auf viele weitere Fragen und erste Antworten und darauf, dass aus dieser Skizze etwas Größeres – und am Ende eine freie Hochschulreife wird.**

## 8. Wer wir sind

Wir absolvieren die erste Ausbildung zu Lernbegleiter\*innen an freien und nichtdirektiven Schulen (Abschluss 2019) und haben darüber hinaus Erfahrung im deutschen und US-Bildungssystem, mit Hochschulen, mit Schüler\*innen und Studierenden und mit Zukunftsthemen:

### **Kira Petersen**

- Ph.D. in Government, Harvard University 2011
- ehemals Assistant Professor of International Affairs, Lewis & Clark College, Portland, USA
- ehemals Mitglied der Schulleitung der freien Schule Mittelweser
- Engagement für „Orientierungszeiten“ für junge Leute bis 28
- ein Sohn, 18 Jahre

Kontakt: [petersen.kira@gmail.com](mailto:petersen.kira@gmail.com)

### **Julia Förster**

- Physik-Diplom, TU Dortmund 1994
- Journalistik-Diplom, HMTM Hannover 1996
- ehemals Aufbau und Leitung der Schülerredaktion der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung
- Interne Kommunikation/Zukunftslabor im Maschinenbau der Leibniz Universität Hannover
- Pressearbeit für Extinction Rebellion Hannover
- eine Tochter, 11 Jahre

Kontakt: [mail@juliafoerster.eu](mailto:mail@juliafoerster.eu)



## 9. Quellennachweise

Abinom e.V.: Webseite, URL: <https://abinom.de/> (abgerufen 21. Juni 2019).

Aktive Naturschule - Gesamtschule Templin: Webseite, URL: <http://templin.aktive-naturschule.de/standort/templin/gesamtschule/home> (abgerufen 20. Juni 2019).

Bain, Ken (2004): What the best college teachers do. Harvard University Press. Cambridge, MA.

Black, Carol (2016): „Schooling the World. The White Man’s Last Burden.“  
URL: <https://carolblack.org/schooling-the-world> (aufgerufen 17. Juni 2019).

Bundesverband Freier Alternativschulen (BFAS) (2019): Webseite, URL: <https://www.freie-alternativschulen.de/> (abgerufen 10. Juni 2019).

Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) (2019): Webseite, URL: <http://www.che.de/cms/?getObject=5&getLang=de> (abgerufen 20. Juni 2019).

Freie Aktive Schule Wülfrath: Webseite, <https://fasw.de/> (abgerufen 21. Juni 2019).

Freie Schule Güstrow: Webseite, URL: <https://freieschuleguestrow.wordpress.com/schule/> (abgerufen 21. Juni 2019).

Gläser, Waltraut (2018): „VUCA- WELT: Leadership Skills & Strategien. Der Mensch im Mittelpunkt der Digitalisierung. URL: <https://www.vuca-welt.de/> (aufgerufen 15. Juni 2019).

Hoffmann, Elisabeth/ Henry-Huthmacher, Christine (2016): „Vorwort. Wie Ausbildungs- und Studierfähig ist unsere Jugend?“ in: Hoffmann, Elisabeth/ Henry-Huthmacher, Christine (Hrsg.): AUSBILDUNGSREIFE & STUDIERFÄHIGKEIT, Eine Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin/ Berlin.

Hüther, Gerald (2018). Vortrag beim Bildungssymposium im November 2018 am Tempelhof.

Kultusminister Konferenz (2017): „Vereinbarung über die Abiturprüfung für Nichtschülerinnen und Nichtschüler entsprechend der Gestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II“ (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 13.09.1974 i. d. F. Vom 09.06.2017). URL: [https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/1974/1974\\_09\\_13-Abipruefung-Nichtschueler-SekII.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/1974/1974_09_13-Abipruefung-Nichtschueler-SekII.pdf) (abgerufen 24. Juni 2019).

Kultusminister Konferenz: „Zweiter Bildungsweg.: URL: <https://www.kmk.org/themen/allgemeinbildende-schulen/bildungswege-und-abschluesse/zweiter-bildungsweg-nichtschuelerpruefung-und-waldorfschulen.html> (abgerufen 23. Juni 2019).

- Leuphana Universität Lüneburg (2019). Zugangsvoraussetzungen am College.“ URL: <https://www.leuphana.de/college/bewerbung/zugangsvoraussetzungen.html> (abgerufen 20. Juni 2019).
- Methodos e.V.: Webseite, URL: (<http://www.methodos-ev.org/home.html>) (abgerufen 21. Juni 2019).
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Baden-Württemberg (2014): „Informationsblatt über die Abiturprüfung für Schulfremde an den allgemein bildenden Gymnasien des Landes Baden-Württemberg.“ URL: [https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt7/Schulformulare/Formulare/Schulfremdenp\\_Info\\_gy.pdf](https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpk/Abt7/Schulformulare/Formulare/Schulfremdenp_Info_gy.pdf) (abgerufen 21. Juni 2019).
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Baden-Württemberg (2019): „Leitfaden für die gymnasiale Oberstufe. Abitur 2021.“ URL: [https://km-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/Publikationen%202018/2019-03-01-Leitfaden\\_Abitur2021-SCREEN.pdf](https://km-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/Publikationen%202018/2019-03-01-Leitfaden_Abitur2021-SCREEN.pdf) (abgerufen 21. Juni 2019).
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Baden-Württemberg (2019): „Zweiter Bildungsweg.“ URL: [https://km-bw.de/.Lde\\_DE/Startseite/Schule/Zweiter+Bildungsweg](https://km-bw.de/.Lde_DE/Startseite/Schule/Zweiter+Bildungsweg) (abgerufen 20. Juni 2019).
- Nickel, Sigrun / Schulz, Nicole (2017): „Update 2017: Studieren ohne Abitur in Deutschland Überblick über aktuelle Entwicklungen.“ CHE Arbeitspapier 195. URL: [http://www.che.de/downloads/CHE\\_AP\\_195\\_Studieren\\_ohne\\_Abitur\\_2017.pdf](http://www.che.de/downloads/CHE_AP_195_Studieren_ohne_Abitur_2017.pdf) (abgerufen 21. Juni 2019).
- o.A.: „Volatility, uncertainty, complexity and ambiguity“ (last updated 11. Juni 2019), auf Wikipedia, URL: [https://en.wikipedia.org/wiki/Volatility,\\_uncertainty,\\_complexity\\_and\\_ambiguity](https://en.wikipedia.org/wiki/Volatility,_uncertainty,_complexity_and_ambiguity) (abgerufen 15. Juni 2019).
- Rasfeld, Margret (2013-2019): Blog. URL: <https://esbzlog.wordpress.com/> (abgerufen 25. Juni 2019).
- Rosenbach, Manfred (2008): „Schlüsselqualifikationen. Versuch einer Beschreibung.“ URL: [https://web.archive.org/web/20141213175723/http://ods3.schule.de/aseminar/erziehung/bildung/keyqua\\_1.htm](https://web.archive.org/web/20141213175723/http://ods3.schule.de/aseminar/erziehung/bildung/keyqua_1.htm)
- Rosenbach, Manfred (2008): „Studierfähigkeit. Kriterien der Hochschulreife.“ URL: <https://web.archive.org/web/20141213151113/http://ods3.schule.de/aseminar/erziehung/bildung/studierreif.htm>
- Scharmer, C. Otto (2007): Theory U: Leading from the Future as it Emerges. The Society for Organizational Learning, Cambridge, USA; auf Wikipedia, [https://en.wikipedia.org/wiki/Theory\\_U](https://en.wikipedia.org/wiki/Theory_U) (abgerufen 25. Juni 2019)
- Schlender, Christian. abi-nachholen.de. Webseite, URL: <http://www.abi-nachholen.de/externenpruefung.html> (abgerufen 22. Juni 2019).
- Schule für Erwachsenenbildung Berlin (SfE): Webseite, URL: <http://www.sfeberlin.de/schule-fuer-erwachsenenbildung.html> (abgerufen 17. Juni 2019).

Utopianale (2017): „Wie wollen wir lernen“ im Freizeitheim Linden. URL:<https://www.utopianale.de/5-utopianale/samstag/> (abgerufen 17. Juni 2019).

Wolf, Gerhard (2016): „Bremsversagen oder: Mit dem Abitur in die Schreibberatung – Ursachen und Folgen einer nachlassenden Studierfähigkeit heutiger Jugendlicher,“ in: Hoffmann, Elisabeth/ Henry-Huthmacher, Christine (Hrsg.): AUSBILDUNGSREIFE & STUDIERFÄHIGKEIT, Eine Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin/ Berlin.